№ 281. Mittwoch, den 30. November 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die unsichere Lage der wissenschaftlichen Hilfslehrer.

Von gut unterrichteter Seite erhält die „Bresl. Ztg." folgende Zuschrift:

„Neuerdings soll wiederum beabsichtigt werden, alle diejenigen sogenannten wissenschaftlichen Hilfslehrer, welche nach strenger Durchführung der Maximalstundenzahl für die Dirigenten und Oberlehrer an den höheren Lehranstalten überflüssig werden sollten, einfach ihres Dienstes zu entlassen. Handelt es sich hier um eine Maßregel im „Interesse des Dienstes", oder sollte wirklich die Sparsamkeit der Regierung so weit gehen, daß man ernstlich beabsichtigen könnte, akademisch gebildete Lehrer, welche drei oder vier resp. sogar noch mehr Jahre volle Lehrämter und Ordinariate unter voller Verantwortlichkeit verwaltet haben, nach erfolgreicher Lehrthätigkeit einfach wie Tagelöhner zu verabschieden? Eine offizielle Aufklärung darüber ist dringend nothwendig. Schon lichtet sich die Zahl der Philologie studirenden jungen Männer in bedenklicher Weise; ein derartiges Verfahren müßte noch weiter abschrecken. Nach zwei Probejahren — ein früheres Geschlecht bedurfte nur eines — droht also jetzt den sogenannten wissenschaftlichen Hilfslehrern, selbst im Falle jahrelanger Ausfüllung einer vollen Lehrthätigkeit, wenn ihre Dienste sich augenblicklich erübrigen, einfache Dienstentlassung. Auch die Verleihung des Oberlehrertitels an die bisherigen ordentlichen Lehrer bedeutet eine Zurücksetzung derjenigen wissenschaftlichen Hilfslehrer, welche seit einer Reihe von Jahren volle Lehrämter und Ordinariate wie die älteren resp. jüngeren ordentlichen Lehrer mit gleichem resp. besserem Erfolge verwaltet haben."

Die Regierung will sparen, die Unterrichtsverwaltung nicht weniger als die Eisenbahnverwaltung; sie will und sie muß sparen, denn Miquel drängt seine Kollegen, sich in ihren Ausgaben soweit irgend möglich einzuschränken. Da nun die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an höheren Lehranstalten nach jahrelangen Bemühungen kürzlich eine Besserung — wenn auch noch nicht in dem erwünschten Umfange — erfahren haben, so läßt es sich anscheinend die königliche Unterrichtsverwaltung angelegen sein, das Mehr an Ausgaben auf andere Weise bis zu einem gewissen Grade wieder einzubringen. Wir hoffen aber doch, daß die Spartendenz nicht so weit gehen wird, Hilfslehrer, die sich zum Theil lange Jahre in Diensten des Staates redlich abgeplagt haben, kaltlächelnd aufs Trockne zu setzen. Gut wäre es freilich, wenn überhaupt das Hilfslehrerwesen aufs Aeußerste beschränkt würde; diejenigen Hilfslehrerstellen, die ihren Verwesern die gleiche Arbeitslast aufbürden wie ordentliche Lehrerstellen, sollten vielmehr in solche ordentliche Lehrerstellen umgewandelt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November.

— **Der Kaiser** hatte am Sonntag Abend eine Konferenz mit dem Reichskanzler. Am Montag früh ist der Monarch nach Pleß zur Jagd abgereist.

— **Bei dem Empfang des Präsidiums des Reichstags** befragte der Kaiser den Vizepräsidenten Dr. Baumbach über den Stand der Cholera in Danzig und knüpfte an die von diesem gegebene befriedigende Auskunft den Hinweis auf die baldige Vorlegung eines **Reichsseuchengesetzes.** Der Kaiser soll bei diesem Anlasse auch bedauert haben, daß „die ersten Cholerafälle in Hamburg seitens der dortigen Behörden verheimlicht worden seien." Bis auf Weiteres müssen wir bezweifeln, daß der Kaiser in dieser Form eine so schwere Anklage gegen die Hamburger Behörden erhoben haben sollte. Bezüglich der Reichstagsarbeiten beschränkte sich der Kaiser, wie berichtet wird, auf den Wunsch eines guten Fortganges derselben. An interessantem Stoff fehle es ja nicht. **Daß die Militärvorlage mit keiner Silbe berührt wurde, erscheint nicht ohne Bedeutung.**

— **Das Staatsministerium** trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in welcher der vom Kultusminister vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur **Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer** angenommen wurde.

— **Zur Frage der Reichstagsauflösung.** Die „Post" räth der Regierung, falls bei ihr aus Mangel an einer Fühlung mit der Volksstimmung noch Zweifel darüber bestehen, die eben aus ihren Wahlkreisen nach Berlin zurückgekehrten Reichstagsabgeordneten aller Richtungen zu befragen über die Aussichten einer Reichstagsauflösung. Die Regierung würde dann erfahren, daß eine solche statt zu einer der Vorlage günstigen Zusammensetzung des Reichstags zu einer ungleich ungünstigeren führen müßte. Trotz alledem scheint doch das ganze Vorgehen der Regierung mit Nothwendigkeit einer Reichstagsauflösung entgegenzutreiben.

— **Die Polen und die Militärvorlage.** Die „Lib. Korr." schreibt: Polnische Blätter haben schon vor Wochen als selbstverständlich bezeichnet, daß die polnische Fraktion des Reichstages angesichts der HartHörigkeit des Kultusministers gegen die nationalen Wünsche, betr. den polnischen Sprachunterricht in der Volksschule beschließen werde, **gegen die Militärvorlage** zu stimmen. Als der polnische Kandidat im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm, Herr v. Donimirski, in einer Wählerversammlung eine entgegengesetzte Erklärung abgab, bezweifelten die polnischen Blätter, ob Herr v. Donimirski damit den Absichten der Fraktion entsprochen habe. Man müsse vor Allem deren Beschlüsse abwarten. Wie jetzt bekannt wird, hat die polnische Fraktion des Reichstages Herrn v. Koscielski — dessen Name allein ein Programm ist — aus dem Fraktionsvorstande und aus der Vertretung der Partei im Seniorenkonvent beseitigt. Danach hat es den Anschein, als ob die **oppositionelle Strömung** in der Partei wieder **die Oberhand** gewonnen habe.

— **Die Deutsch-rumänischen Handelsvertrags-Verhandlungen** haben neuerdings einen unerwartet günstigen Verlauf genommen und man erwartet einen Abschluß noch vor dem 1. April, während mit Spanien noch größere Schwierigkeiten zu überwinden sind. — Die Vorverhandlungen für den Abschluß eines **deutsch-spanischen** Handelsvertrages haben am Montag in Madrid begonnen.

— **Zu den Steuervorlagen** wird offiziös geschrieben: „Dürften auch die Bevollmächtigten der größeren Bundesstaaten, deren Regierungen schon seit längerer Zeit mit dem Inhalte vertraut waren, bereits mit der Instruktion versehen sein, für sie zu stimmen, so sind doch die Regierungen der übrigen Einzelstaaten erst kürzlich durch die Vertheilung der Vorlagen im Bundesrath in die Lage gekommen, den Inhalt zu beurtheilen, etwaige Abänderungsanträge zu stellen und sich über ihr Votum [illegible] Entwürfe ohne wesentliche Abänderungen aus den Ausschüssen wieder an das Plenum kommen, und dieses dürfte wahrscheinlich schon in der nächsten oder übernächsten Woche die entscheidenden Beschlüsse fassen."

— **Die Kreisblätter** müssen jetzt auch Artikel bringen für die Reichssteuervorlagen. Die armen Kreisblätter wissen kaum mehr wo sie den Raum hernehmen sollen für alle Artikel, welche ihnen aus den Preßbureaus aus Berlin zugesandt werden. Ein Artikel aus dem Preßbureau über die Finanzvorlage beginnt mit den Worten: „Die Finanzvorlagen, die bestimmt sind, den Mehrbedarf an dauernden Ausgaben" u. s. w. Der Artikel schließt mit den Worten „daß auch der Tabak mehr bluten solle, dürfte abgesehen werden".

Feuilleton.

Mutter und Tochter.

27.) (Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Eva war in diesem Moment für ihre Mutter ganz unverständlich und die Letztere konnte weder die Worte noch das Benehmen des jungen Mädchens begreifen. Sollte Erich dem Kinde irgend eine Andeutung über seine Absichten gemacht haben? Sie konnte dies von seinem so deutlich bewiesenen Zartgefühl nicht annehmen. Weshalb wäre er sonst so schnell abgereist? — Martha schüttelte verwundert das Haupt, schickte sich dann aber doch an, zu den Herren hinunter zu gehen und ihre Pflichten als Wirthin auszuüben.

Eva schwebte indessen mehr als sie ging in den Wald hinein. Mit schnellen Schritten eilte sie dem Vorsprunge zu. Vielleicht, daß sie noch zur rechten Zeit kam, ehe der Wagen, der den Theuren davontrug, die gegenüberliegende Stelle passirt hatte. Sie konnte ihn dann noch einmal sehen, ihm noch einen letzten Gruß nachsenden. Alles in ihr jubelte: „Endlich, endlich! Mein sehnlichster Wunsch wird erfüllt! O, wie glücklich werden wir Alle sein. Es giebt ja keine größere Wonne für mich, als immer, immer bei Erich zu sein, nie mehr mich von ihm trennen zu sollen, immer ihn zu hören, ihn bewundern zu können. Es giebt ja gar keinen herrlicheren Mann als meinen Vormund. So edel und männlich, so gut und liebenswürdig, so klug und bedeutend. Ist es denn zu glauben, daß er mich junges unerfahrenes Mädchen lieben kann und will? — — Aber die Mama war ja noch viel jünger, als der Papa sich mit ihr verlobte, und er war doch auch ein Gelehrter! — Ja, aber der Papa war damals auch sehr jung und Erich — — Erich ist allerdings älter als Papa wäre, wenn er lebte! — Ob die Mama sich wohl auch freut? — Gewiß, gewiß, sie könnte ja nie ein besseres Loos für ihr Kind wünschen, als es in solchen Händen zu wissen! — Aber warum Erich nur nicht zuerst mit ihr gesprochen hatte? Es war wohl sehr schön, sehr rücksichtsvoll von ihm, daß er erst die Einwilligung der Mutter gesucht hatte, aber sie hatte doch auch gehört, daß manche Mädchen sich verlobt hatten, ehe die Eltern davon wußten, und dann erst mit dem Geliebten zusammen die Einwilligung erbeten hatten. Aber Erich wußte gewiß am Besten, wie es Recht war! Wie Erich that, so war es gut, sie wollte ja auch nur, was er wollte! — und deshalb war Alles gut so! — Ob auch der Großpapa schon von der Sache wußte? — Was er wohl sagte? Ach, er konnte ja auch nur zufrieden sein, so war ja der Mama und ihre ganze Zukunft gesichert und geregelt! — Wie hatte sich die Mama schon darum gebangt. — Die arme Mama! — Ja, ja", und dabei lächelte Eva schelmisch vor sich hin, „sie hatte es ja schon gestern gesagt, als die Mutter ihr zum ersten Male von ihren Sorgen und Befürchtungen sprach, Erich war da, Erich würde sie nicht verlassen!" — —

So träumte das junge Mädchen vor sich hin, und bemerkte kaum, wie sich der frühe Abend bereits niedersenkte. — Es dämmerte schon stark, als sie sich erhob, fröstelnd zog sie ihr Tuch fester um sich und kehrte langsam heim. Es war schon ganz dunkel, als sie in den Hausflur trat, wo die alte Dorthe ihr entgegen kam. Sie hatte eben nach dem jungen Mädchen ausschauen wollen, da Martha Besorgniß empfand, daß die Tochter noch draußen weilte.

„Sind die Herren noch da?" fragte Eva?

„Ja, mein Herzchen," erwiderte die Alte, „bleiben auch zum Nachtmahl! Der Herr Großpapa befinden sich ganz wohl heute, und da soll ein kleiner Skat gemacht werden, und die Mama muß auch mitspielen."

„Nun, das ist gut; Dorothea, kannst Du mir nicht eine Tasse Thee und etwas Brod in mein Zimmer bringen? Ich mag nicht mehr hinunter gehen, will auch noch einige Briefe schreiben an Freundinnen, denen ich versprochen habe, gleich nach meiner Nachhausekunft Nachricht zu geben. Thue mir die Liebe, Altchen, der Mama kannst Du ja zuflüstern, daß ich gern allein sein wollte, sie kommt ja dann doch noch zu mir, ehe sie schlafen geht."

Bald saß denn auch Eva in ihrem Zimmer am Tisch bei der Lampe und schrieb an ihre beste Freundin, welche einige Jahre älter war als Eva und bereits seit etwa Jahresfrist eine Stellung als deutsche Erzieherin in einem vornehmen englischen Hause angenommen hatte. Sie beantwortete zuerst den Brief der Freundin und schrieb darin u. A.:

„Ich kann garnicht recht begreifen, daß Du Dich in die dortigen Verhältnisse so hast einleben können. Wie demüthigend muß es Dir doch sein, an Tagen, wo bei Deinen Herrschaften große Gesellschaften sind, eigentlich so ganz von den Letzteren ausgeschlossen zu sein, und auch alltäglich nicht mit an der Tafel zu speisen, sondern mit Deinen Zöglingen zusammen zu essen, und höchstens Abends in das Familienzimmer hinabgerufen zu werden, um etwa den Thee zu bereiten. Du mußt Dir dort ja entsetzlich einsam vorkommen, und ich weiß nicht, ob ich mich in die Lage hineinfinden könnte, selbst wenn mir dafür ein so hohes Aequivalent geboten würde, als Dein Gehalt in der That ist! Freilich, Du hast Recht, der Gedanke, alles Schwere für Deine Lieben zu ertragen, muß Dir Deine Last erleichtern. Ach ja, für andere geliebte Personen kann man wohl viel, die Liebe macht stark, Alles zu ertragen. Wie wirst Du beim Lesen dieser Zeilen staunen und fragen, woher mir denn diese Weisheit komme. Dir, Dir ganz allein außer Mama will ich's vertrauen, daß ich lieben gelernt habe, und daß mein ganzes Wesen in diesem Gefühl aufzugehen scheint. Du wirst nun auch wissen wollen, wer mich so ganz einnimmt, ich kann Dir aber darauf noch nicht ganz ausführlich antworten; denke nach und Du wirst vielleicht den Namen des Mannes errathen, für den ich eben soviel Bewunderung und Verehrung als Neigung empfinde. Er hat mit Mama gesprochen, sie hat es mir vor einigen Stunden mitgetheilt, ich war aber zu erregt und ergriffen, um mit ihr eingehend zu sprechen. Morgen, morgen wird mir die glückliche Stunde schlagen, wo ich Alles höre, und wenn Du wieder von mir hörst, meine Alice, dann ist Deine Eva die seligste Braut". 2c.

Auch an Großmama Saalfeld begann Eva einen Brief, doch wurde es ihr schwer, den richtigen Ton gerade ihr gegenüber zu finden. Sie begann sich ermüdet zu fühlen und zog sich mit einem Buch auf ihr Lager zurück, bald jedoch löschte sie ihr Licht und entschlummerte, während sie die Lampe auf dem Tische noch hatte brennen lassen, da sie ja wußte, daß die Mutter noch zu ihr kommen und bei ihrem Gehen alsdann die Lampe mitnehmen würde, wie sie dies von jeher jeden Abend gethan hatte. (Forts. f.)

— **Die Stichwahl in Arnswalde-Friedeberg.** In gewissen amtlichen Kreisen scheint man es mit der Wahl Ahlwardt's in den Reichstag sehr eilig zu haben. Nachdem das Ergebniß der Wahl vom 24. November proklamirt worden, hat der Landrath die Stichwahl zwischen dem freisinnigen Kandidaten Drawe und dem Antisemiten Ahlwardt bereits auf den 5. Dezember (nächsten Montag) anberaumt. Die Kürze der Frist legt der freisinnigen Partei die Verpflichtung auf, mit möglichster Energie den Kampf aufzunehmen, um den Sieg Ahlwardt's zu verhindern. Vor allem werden diejenigen Liberalen, die am 24. d. Mts. der Wahl ferngeblieben sind, sich jetzt der Pflicht nicht länger entziehen dürfen, nach Möglichkeit die Wahl des Verfassers der „Judenflinten" in den Reichstag zu verhindern. Wie die konservative Partei sich zu der Stichwahl stellen wird, bleibt abzuwarten. Man darf gespannt sein, inwieweit die Auffassung der „Kreuzztg." von der Partei getheilt wird, daß die konservative Partei mit der Ahlwardt'schen grundsätzlich und thatsächlich das gemein habe, daß die Gefahren des Judenthums nicht, wie es der Liberalismus wolle, todt geschwiegen werde. — Die „Post" versucht, aus der Stichwahl in Arnswalde-Friedeberg Kapital gegen die geheime Abstimmung zu schlagen, indem sie behauptet, bei der öffentlichen Stimmabgabe wäre der Sieg Drawe's sicher, weil eine große Zahl Wähler sich schämen würde, öffentlich für Ahlwardt einzutreten. Um den Preis der geheimen Abstimmung möchten wir die Niederlage Ahlwardt's nicht erkaufen. Ist die Wählerschaft in ihrer Mehrheit antisemitisch, so ist es besser daß sie das durch die Wahl eingesteht, als daß sie aus äußerlichen Rücksichten ihrer Ueberzeugung Gewalt anthut. Die öffentliche Abstimmung könnte die Wahl, die doch der Ausdruck der wirklichen öffentlichen Meinung sein soll, nur fälschen.

— **Die „geringfügigsten Mittel" der Antisemiten.** Das Berliner Hauptorgan der Antisemiten, welches für die Wahl Ahlward's in Arnswalde-Friedeberg eingetreten ist, die „Staatsbürgerzeitung" brüstet sich damit, daß die Antisemiten, „nur mit den geringfügigsten Mitteln ausgerüstet, in der kurzen Zeit von 4 Wochen die Hälfte der Wähler für den Antisemitismus gewonnen haben." Nur mit den geringfügigsten Mitteln! Eine solche Behauptung muß jeden, der den Verhältnissen in diesen Wochen nahe gestanden hat, in Er- [illegible] alle übrigen Behauptungen der Antisemiten. Thatsache ist es, daß die Antisemiten von aristokratischer Seite reich unterstützt worden sind und das sie über Summen verfügt haben, welche den Gegenparteien auch nicht entfernt zur Disposition standen. In Driesen haben die Antisemiten bis zu 150 Mark für einen Saal geboten, in kleineren Ortschaften haben sie thatsächlich 50 Mark für die Säle bezahlt. Ungefähr 100 Leute hatten sie in dem Wahlkreise unterwegs, welche die kleine Hausagitation besorgten. In Driesen hatten die Antisemiten am Wahltage in jedem Wahllokal 1 bis 2 Leute, welche 10 bis 15 Mark erhielten. Die Agitatoren haben häufig, wenn sie zu bequem zum Gehen waren, Wagen genommen und diese gut bezahlt. Selbst Frauen wurden für Geld zur Agitation engagirt. Noch eine ganze Reihe von Details könnte mitgetheilt werden, aus welchen hervorgeht, das die Antisemiten in einer bisher bei uns unbekannten Weise Geldmittel und Kräfte zur Verfügung gehabt haben.

— **Der Prozeß gegen Ahlwardt** wegen der Judenflinten-Broschüre hat heute begonnen. Ahlwardt hat am Sonntag einem Reporter, der ihm in Plötzensee einen Besuch abstattete, anvertraut, er hoffe, eine Vertagung des Prozesses zu ermöglichen, zunächst indem er die Zuständigkeit des Gerichtshofes bestreite, da Erscheinungs- und Verbreitungsort der inkriminirten Broschüre Dresden sei, dann durch „andere Anträge". Sollte der Gerichtshof sich für zuständig erklären und die Verhandlung fortsetzen, so werde er zwar in sehr gemäßigten Formen, doch in denkbar schärfster Art auftreten. An seiner Verurtheilung zweifelt Ahlwardt nicht, hofft aber mit drei Monaten Gefängniß durchzukommen, da er „in gutem Glauben" gehandelt habe. Jedenfalls hoffe er, wenn gewählt, am 21. Februar (so lange dauert sein Aufenthalt in Plötzensee) im Reichstage erscheinen zu können. Die Reichstagstribüne allein sei der Ort, von dem aus man wirkungsvoll zu der ganzen Nation reden könne und diese Gelegenheit werde er ausgiebig benutzen. — Wenn es so weit kommt, werden den Wählern des „Radaupolitikers" die Augen schon aufgehen.

— **Ein Glaubensgericht in Hannover.** Bei dem jüngst abgehaltenen zweiten theologischen Examen in Hannover hat das dortige Konsistorium einen Kandidaten der Ritschl'schen Richtung, obwohl seine wissenschaftlichen Kenntnisse und theologischen Fähigkeiten in jeder Hinsicht genügten, vom Kirchendienst ausgeschlossen wegen mangelnder Uebereinstimmung mit den Bekenntnissen. Der Betreffende hatte vor der Prüfungs-Kommission seine Zugehörigkeit zu der freieren Richtung der Ritschl'schen Theologie nicht verheimlicht, auch eingestanden, daß er in seiner Amtsführung sich von seiner theologischen Ueberzeugung nicht loszusagen vermöge. Darauf wurde er bei Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit zunächst auf ein Jahr als untauglich zur Bekleidung eines Pfarramts erklärt. So berichten konservative Blätter. — Der Versuch, theologische Prüfungen in Glaubensgerichte umzugestalten, ist so unerhört, schlägt allem Herkommen so sehr ins Gesicht und entbehrt so völlig jeder gesetzlichen Grundlage, daß wir die sichere Erwartung eines Dementis dieser Nachricht aussprechen. Sollte in der That die Ausschließung eines Predigtamts-Kandidaten stattgefunden haben, so müssen ganz andere Gründe vorgelegen haben, als daß derselbe sich zu einer vermittelnden theologischen Richtung rechnet, die bislang selbst in der Hannöverschen Kirche unbeanstandet auf zahlreichen Kanzeln gewirkt hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur österreichischen Ministerkrisis sind sichere Nachrichten noch nicht eingegangen. Während einerseits gemeldet wird, der Kaiser habe die Demission des Grafen Khuenburg abgelehnt, und es werde in dem Falle des Eintretens eines Czechen in das Kabinet der deutsch-liberale Baron Widmann, früher Statthalter in Tirol, das Ackerbau-Portefeuille erhalten, lauten andere Nachrichten dahin, daß die Entscheidung noch nicht gefallen sei. Vielmehr dauerten die Verhandlungen zwischen der deutschen Linken und Graf Taaffe fort. Die deutsche Linke sei vollkommen einig und fest entschlossen, falls ihr zuverläßige Bürgschaften gegen künftige Schwankungen der Regierung nicht gegeben werden sollten, wieder in die Opposition einzutreten.

Frankreich.

Die Panama-Untersuchungskommission hat ihr mühevolles Amt begonnen und bereits eine Reihe von Vernehmungen vorgenommen. Bei der Massenkorruption, die das Panama-Unternehmen gezeitigt hat, wird es ja sehr schwer sein, alle Fäden dieser für Frankreich so überaus schmachvoller Affäre zu lösen; aber wenigstens wird es hoffentlich gelingen, die Hauptschuldigen zu entlarven und der verdienten Strafe zuzuführen. Leider wird der Strafrichter nur wenig zur Genugthuung der [illegible] von Betrogenen thun können, da die schlimmsten Vergehen verjährt sind; um so vernichtender aber wird das Volksgericht über die Schuldigen ausfallen und dieselben der allgemeinen Verachtung preisgeben. Eins steht schon jetzt fest: Lesseps, der große Franzose, wie man ihn zu nennen liebte, ist als gemeiner Betrüger entlarvt, zahlreiche einflußreiche Persönlichkeiten sind seine Komplizen, das Panama-Kanal-Unternehmen hatte sich schon vor 6 Jahren als aussichtslos herausgestellt; statt dies aber offen einzugestehen und zu retten, was zu retten war, täuschte man das Publikum durch gefälschte Berichte, erkaufte das Schweigen der maßgebenden Personen und der Presse mit ungeheuren Summen. Noch 1889 konnte ein Theil gerettet werden durch Annahme des Angebots einer amerikanischen Gesellschaft, das Unternehmen für 140 Millionen zu erwerben. Aber auch das lehnte man ab, um den Betrug noch weiter zu treiben, und jetzt ist der vollständige Zusammenbruch da, die Aktionäre, zum großen Theil kleine Leute, werden so gut wie nichts retten. Nicht weniger als 1400 Millionen Franks sind so vergeudet worden, davon kaum der zehnte Theil für das Unternehmen selbst, alles andere für Bestechungen u. s. w.

Belgien.

Bezüglich der augenblicklichen Niederlage der Antisklaverei-Truppen am Tanganyika-See erklärt das Brüsseler „Mouvement geographique", daß die Gerüchte zwar allgemein verbreitet seien, wahrscheinlich aber der Begründung entbehren, zumal die letzten Meldungen über die Expedition gerade durch die Vermittelung des Kommandanten der Antisklaverei-Truppen, Jaques, nach Brüssel gelangt sind. Was die Expedition von Kerkhoven anbetrifft, so soll dieser in Inlado, der damaligen Residenz Gordons und Emins unterhalb Wadelai sein.

Sonnabend Nacht wurden 25 Sprengpatronen, die auf dem Bahnhof Scheerbeck lagerten, gestohlen. Dieselben wurden theils angebrannt, theils intakt wieder gefunden. Eine Explosion dieser Patronen ist nur mittelst besonderer Zündkapseln möglich, die besonders aufbewahrt werden.

Großbritannien.

Das für Sonntag in London auf Trafalgar Square projektirte Anarchistenmeeting wurde zwar von der Polizei nicht direkt untersagt, mußte aber von den Veranstaltern als zwecklos aufgegeben werden, weil keine Anarchisten erschienen. Die angesammelten Neugierigen verspotteten die anwesende Louise Michel, welche einige Worte sprach und alsdann das Weite suchte. — Der Anarchistenführer Fürst Krapotkin veröffentlicht ein Protestmanifest an das englische Volk gegen die Auslieferung des Anarchisten François.

In Limerick sollen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Soldaten, welche sich aus der Kaserne entfernt hatten, in der Stadt argen Unfug verübt haben. Harmlose Zivilisten wurden insultirt und viele Fenster in der Stadt zertrümmert. Sowohl die Polizei wie die herbeigeeilte Patrouille konnten die Ruhestörer nicht vertreiben; erst als die rebellischen Soldaten in die Kaserne zurückkehrten, konnten sie verhaftet werden.

Rußland.

Der neue Entwurf bezüglich der Erwerbung des russischen Staatsbürgerrechtes soll mit Bezug auf die südwestlichen Provinzen eine Abänderung erfahren, durch welche die Einwanderung fremder Elemente nach diesen Gegenden eine weitere Erschwerung erfährt.

Der Kosakenoffizier Scherebkow, welcher den Kosakenoffizier Ilowasky kürzlich durch drei Revolverschüsse tödtete, ist vom Militärgericht zu zwölfjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt worden.

Griechenland.

Nach einer Meldung aus Athen, welche der „Pol. Corr." zugeht, bestätigt sich die Nachricht von der Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie nicht. Im Gegentheil könne aus der überraschend schnellen Abreise des Thronfolgers eher geschlossen werden, daß, falls das Projekt zur Sprache gekommen, dasselbe auf Hindernisse gestoßen sei.

Egypten.

Nach einem Bericht, welcher der „Times" aus Kairo zugeht, war der Kampf zwischen Osman Digma und den egyptischen Truppen ein sehr blutiger; über 100 Mahdisten sind gefallen.

Afrika.

Die französische Expedition gegen Dahomey ist nach Ansicht des „Temps" nach nicht abgeschlossen, sondern „in eine Periode der Liquidation" getreten. Inzwischen ist in Paris eine Depesche aus Portonovo eingegangen, in welcher es heißt: „Der englische Gouverneur von Lagos hat am französischen Fluß Ajarra trotz der Proteste der Eingeborenen und des Gouverneurs von Portonovo Zollposten aufgestellt. Dadurch wird die Konvention von 1890 verletzt. Dieser Schritt ist offenbar gegen die Interessen der französischen Kolonien gerichtet und soll die Interessen der Engländer in Lagos fördern.

Provinzielles.

Schwetz, 26. November. [Naturmerkwürdigkeit.] Eine Seltenheit ist es, daß im Parke des Rittergutes Koselitz seit drei Tagen eine junge Linde wiederum in vollem Blätterschmucke und mit Blüthenknospen dasteht.

× **Gollub,** 28. November. An Stelle des verstorbenen Stadtraths Lubiejewski ist der Apotheker Bergmann zum unbesoldeten Rathsmann hier gewählt und von der Königlichen Regierung bestätigt worden.

L **Strasburg,** 28. November. [Kriegerverein. Lehrerverein.] Gestern hielt der hiesige Kriegerverein seine Hauptversammlung ab. Aus den vom Vorsitzenden erstatteten Berichte ist zu ersehen, daß der Verein durchaus günstig steht. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich zur Zeit auf 234. Die Vereinskasse hatte eine Jahreseinnahme von 1045 M. und eine Ausgabe von 916 M., so daß ein Baarbestand von 129 M. verbleibt. Die von dem Vereine unterhaltene Sterbekasse verfügt über ein Vermögen von 6589 M., welches zinsbar angelegt ist. In den Vorstand wurden neu gewählt Herr Lieutenant Abramowski-Schwetz zum Vorsitzenden, Herr Lieutenant Weißermel-Domäne Strasburg zu dessen Stellvertreter und Herr Schneidermeister Skowronski als Ordner. — In der letzten Sitzung des Lehrervereins hielt Herr Lehrer Dalläge einen eingehenden Vortrag über das Thema „Welche Anforderungen stellte der Allerhöchste Erlaß vom 1. Mai 1889 an die Volksschule, und wie kann die Schule denselben gerecht werden?" An Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden wurde dessen bisheriger Stellvertreter, Herr Lehrer Schirmacher und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Lehrer Dombkewicz gewählt. Die Versammlung faßte unter anderem auch den Beschluß, auch Nichtlehrer, die für die Bestrebungen des Vereins Interesse zeigen, als Mitglieder aufzunehmen.

r **Neumark,** 28. November. [Bazar. Jahrmarkt.] Der evangelische Frauenverein hatte zu gestern Abend einen Bazar im Landshut'schen Saale veranstaltet, dessen Besuch ein sehr reicher war. Nach dem Programm gelangten zu Gehör „Banditenstreiche", Ouverture zu 4 Händen von Suppé, die Lieder „Uebers Jahr" von Musioe und „An der Weser" von Pretzel, sowie die Volkslieder „Ich ging im Wald' so für mich hin" und „Was frag' ich viel nach Geld und Gut", letztere beiden vorgetragen von einem Kinderchor aus der städtischen Volksschule. Eingelegt wurde noch ein Duett, die Arie „Jerusalem" und „Schmetterling". Sämmtlichen Vortragenden wurde reicher Beifall gezollt. Die gelungene Aufführung des Arnold'schen Schwankes „Zwei Friedfertige" rief häufig stürmische Heiterkeit hervor. Die Einnahmen aus einer Verloosung, aus einer Auktion und aus den von schöner Hand präsentirten Erquickungen betrugen über 600 M. — Der heutige Jahrmarkt war trotz des rauhen Wetters gut besucht, Es entwickelte sich ein reges geschäftliches Treiben. Dagegen bot der am Donnerstag abgehaltene Pferdemarkt kein lebhaftes Bild. Zahl und Werth der aufgetriebenen Pferde war gering.

R **Marienwerder,** 28. November. [Reichstagsersatzwahl Stuhm-Marienwerder.] Bis jetzt ist folgendes Wahlresultat bekannt; Rother (deutschfr.) 244, Wessel (freikons.) 315, v. Dieskau (kons.) 42, v. Donimirski (Pole) 583 Stimmen. Das Wahlresultat aus Stadt Marienwerder fehlt noch. Bis jetzt hat der Pole die meisten Stimmen und es wäre traurig, wenn durch die Uneinigkeit der deutschen Parteien der Wahlkreis an einen Polen verloren ginge.

Schneidemühl, 27. November. [Verhaftung.] Am Freitag Abend wurde auf unserem Bahnhofe im Wartesaale 4. Klasse der Arbeiter Peter Polley aus Segenfelde bei Deutsch-Krone verhaftet, weil derselbe einigen Leuten erzählte, daß er vor einigen Tagen mit mehreren Schnittern auf dem Bahnhofe in Kreuz in Schlägerei gerathen und einem derselben mit seiner Axt einen Hieb auf den Kopf gegeben habe. Bekanntlich ist in der Nähe des Bahnhofes zu Kreuz der Arbeiter Böse von hier vor einigen Tagen erschlagen aufgefunden worden. Aus der Erzählung des P. schloß man daher, daß er der Thäter sein könnte. Er widerrief zwar, wie die „O. Pr." mittheilt, nach seiner Verhaftung die von ihm gemachte Aeußerung, doch wurde er in Haft behalten und die Untersuchung eingeleitet.

Lautenburg, 27. November. [Explosion.] Der Geselle des Bäckermeisters N. wollte dadurch das Feuer im Ofen entfachen, daß er aus einer gefüllten Kanne Petroleum auf das Holz goß. Das Feuer theilte sich dem Behälter mit, welcher explodirte und seinen Inhalt über den Unvorsichtigen ergoß. Mit furchtbaren Brandwunden bedeckt, wurde der Geselle in das Krankenhaus gebracht.

Danzig, 27. November. [Direkte Verbindung mit Galizien.] Wie der „Danz. Ztg." ein Privat-Telegramm aus Warschau meldet, ist in dem Verwaltungskonseil der Warschau-Wiener Eisenbahn beschlossen worden, eine direkte galizisch-Danziger Kommunikation über Mlawa und Graniza einzurichten.

Elbing, 26. November. [Die ersten Auer'schen Gasglühlampen] wurden hier vor kurzer Zeit eingeführt indem solche an Stelle der alten Gaslaternen am Friedrich-Wilhelmplatz eingesetzt wurden. Seitdem sind diese vorzüglichen Brenner auch von Privatleuten in sehr großer Zahl eingeführt. Fast überall sieht man in den Schaufenstern das weiße, dem elektrischen gleichende Licht strahlen, das mit seinem milden, ruhigen Scheine den Augen sehr angenehm ist. Da das Gasglühlicht eine sehr starke Leuchtkraft besitzt, die fast noch stärker ist, als die des elektrischen Lichtes, und der Gasverbrauch nur sehr gering ist (etwa für 1¼ Pfennig pro Brennstunde), ist zu erwarten, daß es bald das gewöhnliche Gaslicht zum großen Theil verdrängen wird. Die Neueinrichtung einer Auer'schen Gasglühlampe kostet 17—20 Mark.

Lissa, 26. November. [Einem Mädchenhändler] ist unsere Polizei auf die Spur gekommen. Ein junges, ungefähr 16-jähriges Mädchen hatte hier einige Aufwartestellen und kündigte dieselben mit der Begründung, daß sie eine sehr lohnende Stellung im Auslande erhalten habe, welche sie demnächst antreten wollte. Die weiteren Auskünfte von dem Mädchen ergaben, daß es durch einen Agenten für ein auswärtiges Haus gedungen sei; es gelang, den Agenten zu ermitteln, welcher dann infolge seiner Vernehmung auf dem Polizeibureau verhaftet wurde. Bei seiner Untersuchung sollen auch gefälsche Zinskupons im Besitz des Agenten vorgefunden sein.

Memel, 26. November. [Im Belagerungszustande] befand sich gestern Vormittag die Königliche Staatsanwaltschaft. Der zu derselben gehörige Korridor war mit etwa 40 Kohlenträgern gefüllt, welche sich darüber beschweren wollten, daß ihnen der Arbeitsverdienst durch die gerichtlichen Gefangenen geschmälert würde, obwohl sie, die Petenten, theilweise Familienväter wären und — was sie besonders betonten — Steuern zu zahlen hätten. Ihre Klagen sollen denn auch bei dem Chef der Behörde ein williges Gehör gefunden haben und die Gefangenen von der Außenarbeit zurückgezogen sein, wozu wohl das ruhige und angemessene Verhalten der Petenten nicht wenig beigetragen haben mag. Sie entfernten sich geräuschlos, wie sie gekommen waren.

Schivelbein, 26. November. [Skelettfund.] In vergangener Woche haben Arbeiter beim Steinegraben in der Nähe des Klützow'er Kirchhofes ein noch gut erhaltenes menschliches Skelett gefunden. Dasselbe ist von außerordentlicher Größe, und man vermuthet, daß es dasjenige des Viehhändlers Steinhaus sei, der vor einigen 20 Jahren spurlos verschwunden ist und vielleicht durch Raubmord seinen Tod gefunden hat.

Schroda, 27. November. [Ueberfahren.] Heute Mittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein beklagenswerther Unfall Der Bremser eines Güterzuges fiel von seinem Sitz; beide Beine wurden ihm überfahren, das eine am Knöchel, das andere am Knie. Auch am Kopfe erlitt der Mann Verletzungen.

Lokales.

Thorn, 29. November.

— **[Steuer-Reklamationen.]** Unkenntniß des Gesetzes schützt auch in Steuersachen nicht. Nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 14. September kann dem Steuerpflichtigen nicht deshalb die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden, weil er durch eine ihm von der erkennenden Behörde ertheilte irrige Rechtsbelehrung verleitet worden ist, das Rechtsmittel bei einer falschen Stelle anzuwenden, und hierdurch dasselbe erst nach Fristablauf an die zuständige Behörde gelangt ist.

— **[Vorsichtsmaßregeln.]** Wer Brunnen, Gruben, Keller oder Oeffnungen an Orten, wo Menschen verkehren, derart unverwahrt läßt, daß daraus Gefahr für andere entstehen kann, ist nach § 367 des Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder Haft zu bestrafen. Zu den Oeffnungen im Sinne dieser Bestimmung sind, wie das Reichsgericht in einem Urtheil vom 20. September cr. ausführt, alle Oeffnungen jeder Art zu verstehen, welche ein Hindurchfallen von Personen ermöglichen und hierdurch eine Gefahr für dieselben begründen. Es kann insbesondere keinem Bedenken unterliegen, die Strafbestimmung auch auf den Fall anzuwenden, wenn in dem Treppengeländer eines Hauses durch Fehlen einer Sprosse eine Lücke vorhanden ist.

— **[Neue internationale Frachtbriefe.]** Außer für den Verkehr mit den deutschen Bahnen gelangen am 1. Januar k. Js. auch für den Verkehr mit Rußland, Italien, der Schweiz, Frankreich (über Belgien und Elsaß-Lothringen), Belgien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn und Rumänien die bisherigen Frachtbrief-Formulare in Fortfall. An Stelle dieser Formulare kommt ein einheitliches neues internationales Frachtbrief-Formular zur Einführung. Das Formular für Frachtgut ist auf weißes Papier, das Formular für Eilgut auf dunkelrosa Papier gedruckt. Der Verkaufspreis beträgt für 1 Stück 2 Pf.,

für 100 Stück 1,50 Mark, für 1000 Stück 15 Mark und für 1000 Stück mit Firmen- u. s. w. Aufdruck 17 Mark. Jedes Stück des internationalen Formulars besteht aus zwei Theilen, dem Frachtbrief und dem Frachtbriefduplikat.

— [Personalien.] Der diätarische Kassengehülfe Lobert bei dem Amtsgerichte in Thorn ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgerichte in Pr. Stargard ernannt worden.

— [Die Paßkarten] werden im künftigen Jahre grauen Untergrund haben.

— [Im Kaufmännischen Verein] hielt gestern vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft die Schriftstellerin Frau Ottilie Stein aus Mannheim einen Vortrag über das Thema: „Unsere Frauen von ehedem und heute." Sie schilderte zunächst das harte Loos der Frau der Urzeit, wo das Weib nur die Sklavin ihres Mannes war und ihr Leben sich in harter Arbeit abwickelte. Erträglich wurde ihr Loos nur in ihrer Eigenschaft als Mutter. Mit dem Fortschritte der Kultur milderte sich allmählich das schwere Loos der Frau, und schon frühzeitig haben die Frauen Emanzipationsversuche gemacht, woraus das Amazonenthum hervorging. Die Rednerin schilderte sodann die Stellung der Frauen bei den einzelnen Völkern des Alterthums und betonte, daß mit dem Christenthum die Frauenfrage der antiken Welt gelöst worden sei. Es folgte eine anziehende Schilderung der Frau in der Ritterzeit, der Reformationszeit und zur Zeit der französischen Revolution, seit welcher sich die modernen Emanzipationsbestrebungen der Frauen datirten. Diese Bestrebungen kamen ganz besonders in England und Amerika in Fluß, in welch' letzterem Lande es heute weibliche Aerzte, weibliche Rechtsanwälte, weibliche Prediger u. s. f. giebt. Die freie Schweiz folgte nach und gestattete den Frauen das Universitätsstudium, auch in Rußland ist dieses den Frauen offen, aber das Leben der russischen Studentinnen hat widerliche Auswüchse gezeitigt. Am vorsichtigsten regten sich die Emanzipationsbestrebungen der Frauen in Deutschland unter der Aegide der damaligen Kronprinzessin Viktoria (jetzigen Kaiserin Friedrich). Die Frauenfrage von heute sei mehr denn je eine Brodfrage. Nach amerikanischem Muster die Frauenfrage lösen zu wollen, sei absolut unmöglich, es handele sich darum, die Erwerbsfähigkeit der Frauen zu heben. Nach einer Beleuchtung der sozialen Stellung der Frau bei den jetzigen Kulturvölkern ging die Rednerin speziell zur deutschen Frau über, die mehr denn das Weib anderer Nationen die verständnißvolle Gefährtin des Mannes in Freud und Leid und die liebende Mutter ihrer Kinder sei. Da aber nur 40 pCt. der Frauen sich verheirathen, müsse das Weib sich mehr wie bisher in den Dienst der modernen Kulturarbeit und den Männern zur Mitarbeit an die Seite stellen. Daher müsse der Unterricht in den Mädchenschulen mehr den wirklichen Lebensbedürfnissen der Frauen Rechnung tragen, damit diese in den Stand gesetzt werden, sich selbst zu ernähren, wenn sie ohne Ernährer sind. Auch die häusliche Erziehung müsse dieses Ziel im Auge haben und weniger oberflächlich, vielmehr gründlicher und praktischer sein. Mit einer kurzen Beleuchtung der Stellung der Frau zum Staate schloß die Rednerin ihre wenn auch nicht neuen, so doch immerhin interessanten und geistvollen Ausführungen.

— [Oeffentliche Vorträge.] Die zweite Vorlesung des Koppernikusvereins wird voraussichtlich statt am 13. bereits am 6. Dezember gehalten werden.

— [Die Normalzeit] wird bald die Ortszeit völlig verdrängt haben; wir werden also hier demnächst alle unsere Uhren um mehr als eine Viertelstunde zurückstellen müssen. In dem Gesetz betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, welches dem Reichstage zugegangen ist, heißt es: „Die gesetzliche Zeit in Deutschland ist die mittlere Sonnenzeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich. (Greenwich ist die äußerste Vorstadt im Südosten Londons und auf dem 15. Längengrade liegt Görlitz. D. Red.) Dieses Gesetz tritt mit dem Zeitpunkt in Kraft, in welchem nach der im vorhergehenden Absatz festgesetzten Zeitbestimmung der 1. April 1893 beginnt." Rechnen alle Behörden erst nach „Normalzeit," so muß nothwendigerweise auch im bürgerlichen Leben diese die „normale", d. h. allgemein übliche werden.

— [Berechtigte Klagen] sind uns wiederholt von hiesigen Gewerbetreibenden, welche durch das oft beim Entladen der Postpackete aus den Waggons übliche Werfen empfindlichen Schaden erlitten, indem der Inhalt derselben defekt wurde, zu Ohren gekommen. Es geht deshalb an die Postbehörde die Bitte, daß sie möglichst für Abhilfe dieses Uebelstandes Sorge trage, dessen Ueberhandnehmen bei dem nahen Weihnachtsverkehr sonst zu befürchten ist.

— [Strenge Herren regieren nicht lange.] So hat auch der so plötzlich eingetretene ziemlich starke Frost bereits milderer Witterung Platz gemacht, denn heute zeigte das Thermometer wieder einige Grade Wärme.

— [Eingeführt] wurden heute aus Rußland 174 Schweine.

— [Gefunden] wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Aufgegriffen wurden 6 Gänse in der Nähe der Drewitz'schen Fabrik. Näheres im Polizei-Sekretariat

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 9 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,40 Meter unter Null.

Kleine Chronik.

* Madai-Anekdoten. Herr v. Madai war besonders stolz auf seine zahlreichen Orden und auf seinen Bildern, von denen in jedem Polizeirevier eins hing, war die ganze Brust mit Sternen und Kreuzen geschmückt. Kurz nach der Fertigstellung dieser Bildnisse fragte er einen bekannten Polizeioffizier, ob die Bildnisse gut getroffen seien. „Herr Präsident" lautete die Antwort, „das Bild entspricht nicht dem Original; denn ich zähle darauf nur achtzehn Dekorationen." Schmunzelnd wandte sich der alte Herr ab. Nach einiger Zeit traf er gelegentlich einer Parade denselben Beamten auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, ritt auf ihn zu und äußerte sehr vergnügt: „Jetzt ist das Bild gar nicht mehr ähnlich; ich habe soeben einen neuen Orden erhalten." — Im Jahre 1873 wollte Herr v. Madai für die Polizeilieutenants Säbelkoppeln, ähnlich denjenigen der Marine, einführen, und der Kaiser Wilhelm hatte die Vorstellung eines mit einem silbernen Koppel ausgerüsteten Beamten befohlen. Zum Vorführen der Probe wurde der Polizeilieutenant v. Z. gewählt, der dem Präsidenten an Körperumfang nicht viel nachgab. Während beide im Vorzimmer des Kaisers warteten, trat plötzlich der Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, ein, besah sich lächelnd die beiden Gestalten und äußerte, dem Präsidenten auf die Schulter klopfend: „Recht so, Madai, so ein Schmachtriemen wäre für Sie auch ganz gut." Von jetzt ab gefiel das Koppel dem Präsidenten durchaus nicht mehr und wurde auch nicht eingeführt. — Eine tragikomische Szene ereignete sich eines Tages vor dem historischen Eckfenster Unter den Linden, wo eine der berühmten polizeilichen Absperrungen stattfand. Dicht unter dem Fenster stand der Herr v. Madai neben einem Polizeioffizier. Da trat der Kaiser an das Fenster, das Publikum durchbrach die Schutzmannskette, und eine Dame fiel in Ohnmacht. Der etwas eitle Polizeilieutenant trug ein Fläschchen Kölnischen Wassers bei sich und machte hiervon bei der Behandlung der Ohnmächtigen Gebrauch. Das hatte der Kaiser gesehen, er winkte Madai zu sich und fragte, ob denn jeder Polizeilieutenant mit einer solchen Flasche versehen sei. Der Präsident, der nicht gleich zu antworten wußte, trippelte wieder auf die Straße und legte seinem Untergebenen dieselbe Frage vor. Dieser aber, der seine Schwäche einzugestehen sich scheute, antwortete drauf los: „Jawohl, Herr Präsident, bei solchen Gelegenheiten führen wir im Hinblick auf etwa vorkommende Unglücksfälle immer Kölnisches Wasser mit." „Recht so, recht so," murmelte der alte Herr und begab sich befriedigt in das Palais zurück. — Dem beleibten Präsidenten wurde das Treppensteigen recht sauer, und er wußte es bei Hoffestlichkeiten so einzurichten, daß er den Kaiser im Schlosse unten am Fahrstuhl empfing, weil der Kaiser ihn bereits mehrfach mit sich hinaufgenommen hatte. Schließlich war die Vorliebe Madais für den Fahrstuhl dem Herrscher aufgefallen. Als er eines Tages die Spitze der Polizei wiederum am Fahrstuhl antraf, winkte der Kaiser den Präsidenten zu sich und mit den Worten: „Wir müssen uns Bewegung machen," stieg er mit ihm die Treppen hinauf.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 29. November.

Fonds fester.			28.11.92.
Russische Banknoten		200,60	200,85
Warschau 8 Tage		200,95	200,65
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .		99,90	100,00
Pr. 4% Consols		106,90	106,90
Polnische Pfandbriefe 5% . .		63,50	63,60
do. Liquid. Pfandbriefe .		fehlt	61,20
Westrr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. ll.		96,40	96,70
Diskonto-Comm.-Antheile		184,70	184,50
Oesterr. Creditaktien .		168 50	168,50
Oesterr. Banknoten		169 80	169,90
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,00	153,75
	April-Mai	154,50	155,00
	Loco in New-York	$77^5/_8$	$77^1/_2$
Roggen:	loco	132,00	132,00
	Novbr.	133,70	134,20
	Novbr.-Dezbr.	133,50	134,00
	April-Mai	134,50	134,50
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	51,40	51,40
	April-Mai	51,50	51,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	51,30	50,90
	do. mit 70 M. do.	31,80	31,40
	Novbr. 70er	31,10	30,60
	April-Mai 70er	32,70	32,30

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 29. November.

(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	49,25 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	30,00 „	—,—	„
Novbr.	—,— „	—,— „	—,—	„
	—,— „	—,— „	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 29. November 1892.

Wetter: trübe, feucht.

Weizen: flau, schwer verkäuflich, 130/2 Pfd. bunt 137/8 M., 132/4 Pfd. hell 139/41 M., 135/6 Pfd. hell 142 M.

Roggen: flau, schwerer Absatz, 122/5 Pfd. 115/7 M.

Gerste: Brauw. 134/45 M., gute Futterw. 109/12 M.

Hafer: inländischer 132/38 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 29. November. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß Ferdinand von Lesseps gestorben sei, doch scheint dasselbe der Begründung zu entbehren. — Die Kammer hat gestern bei der Interpellation bezüglich der Vorgänge bei dem Tode des Baron von Reinach die antiministerielle Tagesordnung mit 304 gegen 209 Stimmen angenommen. Das Kabinet Loubet hat darauf demissionirt. Augenblicklich ist das bisherige Kabinet bei dem Präsidenten Carnot versammelt.

London, 29. November. Die Silbermine Pochucha in Mexiko ist eingestürzt und hat 18 Arbeiter begraben. — In Glasgow hat eine Feuersbrunst eine große Fabrik zerstört, 300 Arbeiter sind brodlos, der materielle Schaden ist ganz bedeutend.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Quittungskarten nicht nothwendiger Weise so lange im Gebrauch behalten werden müssen, bis sie mit Marken **voll** geklebt sind. Nach § 102 Abs. 2 des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 ist der Versicherte berechtigt, zu **jeder Zeit** die Ausstellung einer neuen Quittungskarte gegen Rückgabe der älteren Karte zu beanspruchen, und ist in Ziffer 38 Abs. 2 lit. a der Anweisung, betreffend das Verfahren bei Ausstellung der Quittungskarten vom 17. October 1890 ausdrücklich vorgeschrieben, daß für die Ausstellung von Quittungskarten nur dann von dem Versicherten ein Kostenbetrag von 5 Pfennig erhoben werden soll, wenn der Umtausch verlangt wird, **bevor die Karte mit mindestens 30 Marken** gefüllt ist.

Damit der Umtausch der Quittungskarten sich mehr und mehr auf das ganze Jahr vertheile, wird den Versicherten hiermit empfohlen, von dieser Befugniß ausgiebigen Gebrauch zu machen

Bei Beachtung dieses Verfahrens wird
- a. das lästige Warten bei dem am Jahresschlusse erfolgenden Umtausch der Quittungskarten vermieden und
- b. den Versicherten die Möglichkeit gegeben, den Umtausch der Quittungskarten an arbeitsfreien Tagen bezw. gelegentlich — bei Gängen 2c. — zu bewirken.

Der Umtausch findet werktäglich
Vormittags von 10–12 Uhr,
Nachmittags von 3–5 Uhr
im Rathhause, 1 Treppe hoch, statt.

Thorn, den 25. October 1892.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam

wonach **Wassereimer pp.** auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 M., im Unvermögensfall verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie ev. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 29. November 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die unverehelichte Marianna Krajkowska alias Jagodzinska aus **Mlawa**, Rußland, gegen welche durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 9. September d. J., eine in der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt zu Konitz zu verbüßende Nachhaft von 1 Jahr festgesetzt wurde, ist am 7. d. M. aus dem hiesigen städtischen Krankenhaus entlaufen und konnte ihr Verbleib bisher nicht ermittelt werden.

Alle zuständigen Behörden pp. werden ersucht, nach der Genannten gefälligst recherchiren und sie im Antreffungsfalle nach Konitz transportiren zu lassen. Nachricht vom Geschehenen ist erwünscht zu Nr III 1434/10.92.

Die Gesuchte ist 24 Jahre alt, hat dunkelblonde Haare, dunkelblonde Augenbrauen, graue Augen spitze Nase, spitzes Kinn, frische und rothe Gesichtsfarbe, untersetzte und kräftige Gestalt, polnische Sprache.

Thorn, den 27. November 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In **Bromberg** findet der Krammarkt vom 5.—10. December, der Pferdemarkt am 5. und 6 December d. J statt, in **Graudenz** ist der Pferdemarkt auf den 9. December verlegt.

Thorn, den 28. November 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 76 bei der Gesellschaft **J. G. Adolph** folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst, das Handelsgeschäft derselben aber durch Erbgang und Abkommen auf den Kaufmann **Konrat Adolph in Thorn** übergegangen und demgemäß die Firma **J. G. Adolph** unter Nr. 891 des Firmenregisters eingetragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmenregister unter Nr. 891 die Firma **J. G. Adolph** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Konrat Adolph** hier eingetragen.

Thorn, den 24. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr 174 die hier aus den Kaufleuten **Isaac Benkel** und **Alter Maliniak** in **Warschau** bestehende Handelsgesellschaft in Firma **Benkel et Comp.** mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 15. November 1892 begonnen hat. Die Gesellschaft zu vertreten steht jedem der Gesellschafter zu.

Thorn, den 25. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 12. December 1892 beginnt die Ziehung der

Berliner Rothen-†-Lotterie

Alle Gewinne in **baar.** Hauptgewinne:

100000 Mk.

50 000, 25 000, 15 000, 10 000 etc.

16 870 Gewinne = 575000 Mk.

Originalloose **3** M. Antheile 1/2 **1** M **75** Pf. 1/4 **1** M., 10/2 **16** M., 10/4 **9** M. Liste u. Porto 30 Pf.

Die Loose sind zu beziehen durch:

Leo Joseph, Bankgeschäft, **Berlin W.,** Potsdamerstr 71.

Freitag, d. 2. Dcbr., 7 Uhr Abds., Instr. □ in I, Ballot. u. Feier eines 50jähr. Mr.-Jubil.

Handwerker-Verein.

Am 1. December 1892, Abends 8 Uhr, bei **Nicolai:**

1. Vortrag des Ingenieur's Herrn **Metzger:** „Ueber Einrichtung zur Bewässerung und Entwässerung des Hauses" (Vorzeigung von Modellen).
2. Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 29. November.

Der Markt war mittelmäßig mit Fischen und Landprodukten beschickt. Verkehr rege.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	—	—
„ (Bauchfl.)	„	—	90	-	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	—	90	1	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	20	1	40
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	—	—	—
Bressen	„	—	70	—	—
Barsche	„	—	—	—	—
Gänse	Stück	7	50	8	—
Enten	Paar	3	40	3	50
Hühner, alte	Stück	1	35	1	40
„ junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	„	—	50	—	—
Hasen	Stück	3	—	—	—
Butter	Kilo	2	—	2	20
Eier	Schock	4	—	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	50	1	60
Wrucken	Mandel	—	40	—	50
Aepfel	Pfund	—	15	—	20
Birnen	„	—	30	—	—
Stroh	Zentner	2	20	—	—
Heu	„	3	—	—	—

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M Schirmer) in Thorn